

Deutscher Werkbund (DWB) 1907 - 1934

Zuerst: Vortrag im Museum für Angewandte Künste in Köln am 23. August 2007. Publikation: Deutscher Werkbund NW (Hg.), 100 Jahre Deutscher Werkbund NW 1907-2007. Einmischen und Mitgestalten. Eine Schriften-Reihe des Deutschen Werkbundes Nord-West, Band 6. (Klartext) Essen 2007, 12/20.

Geschichte als Erfahrung. Mit seinen 100 Jahren Existenz übergreift der Werkbund nahezu das gesamte 20. Jahrhundert. Hinzu kommt, was die Gründer-Väter an Erfahrungen einbrachten.

100 Jahre Werkbund-Erfahrungen. 1907 - 2007. Sagen wir statt Geschichte lieber: Erfahrungen. Denn dies korrigiert das schreckliche Unverständnis, das der Zeit-Geist dem Begriff Geschichte entgegenbringt: daß Geschichte verfallen und erledigt sei. Wir alle leben aus unseren Erfahrungen. Oft entgeht uns, daß Erfahrungen sehr lange überindividuelle Wurzeln haben, häufig über Jahrhunderte hinweg, ja in die Antike und in die Vorgeschichte.

Ein Jahrhundert des ständigen Wandels. Der Werkbund hat den Wechsel der Zeit-Läufe in einem Jahrhundert begleitet. An ihm kann man ablesen, wie die Zeiten immerzu in rasantem Wandel sind. Die lange Geschichte des Werkbunds ist dramatisch. Alle fünf Jahre wechseln die gesellschaftlichen Verhältnisse durchschlagend - das bedeutet: alle 5 bis 10 Jahre stand der Werkbund vor weiteren und anderen Problemen. Von einer gesellschaftlichen Krise zur anderen - kann sich nicht genug wundern, wieviel produktives utopisches Potential er dagegen setzt. Dies ist so bis heute.

Werkbund-Erfolge. Der Werkbund spiegelt Geschichte der Architektur und war an ihr erheblich beteiligt. Julius Posener (1976): „Die Geschichte des Werkbundes ist die große Straße, auf der die neue Architektur vorgerückt ist.“ Ebenso beteiligt war der Werkbund an der Geschichte des Designs. Er reflektiert, kritisiert und bewegt in den vielen stürmischen Wendungen des Jahrhunderts.

Stets wird von der Erneuerung der Gesellschaft gesprochen. Das ist ein vages Wort - und gefährlich obendrein. Der Werkbund hat vor allem an diesen Prozessen mitgewirkt. In den daraus entstandenen Dingen und Räumen müssen wir lernen, die Prozesse zu entschlüsseln.

Ständige Herausforderung. 100 Jahre Werkbund-Erfahrungen waren eine ständige Herausforderung - in all den Jahren und ebenso heute. Der Werkbund gab darauf eine Fülle von konstruktive Antworten - meist gegen Moden und Zeit-Geist. Dieses Werkbund-Jubiläumjahr und die folgenden Jahre, die wir Zukunft nennen, stecken voller Anregungen. Diese Herausforderungen sind sichtbar in dem, was vor allem diese Kölner Ausstellung und weitere Werkbund-Arbeiten vor Augen führen.

Entwicklung ist Kultur. Die Treib-Kraft der 100 Jahre war das Experiment. Nicht um seiner selbst willen - sondern es bezieht sich auf Menschen, auf ihren Alltag, auf die Entwicklung ihres Alltags. Dies ist Kultur. 1907 wurde es „Veredelung“ genannt - ein schönes Wort, auch wir können es benutzen.

Entdecken. Zur täglichen Arbeit gehört, daß Erfahrungen ständig neu entdeckt werden wollen: So kann die Geschichte des Werkbunds eine immerwährende Entdeckung sein. Jenseits der verbreiteten und häufig publizierten Klischees über den Werkbund gibt es vieles, was tiefer greift - uns Erkenntnis eröffnet: wie brisant und vielfältig diese 100 Jahre waren und sind. Wir wollen nun diesen Nicht-Klischees nachgehen.

Vor 1907

Potentiale der Industrie-Epoche. Industrialisierung erweitert die menschlichen Möglichkeiten: Zeitungen, Bücher, Reisen. Viel Neues erscheint: Materialien (Massenproduktion von Eisen), Konstruktionen, Bau-Aufgaben, Seh-Weisen.

Pluralismus der Zeichen-Sprachen. Es entsteht ein pluralistisches Zeit-Alter. Gestalter können mehr denn je auf unterschiedliche Zeichen-Sprachen zurückgreifen. Dies öffnet Möglichkeiten, kann aber auch in Gefahr geraten: Die neue Fülle wird oft nur oberflächlich verstanden und häufig unsinnig kombiniert. Dagegen entstehen kritische Oppositionen. Meinung-Führer wird der Werkbund.

Wandel und Dynamik. Der Wandel kann eine kulturelle Chance sein. Der Werkbund entstand 1907 im ständigen Wandel. Er hatte Intuitionen, entwickelte Dynamik und Ideen. Die Industrie-Epoche versteht sich als dynamisch. Darin gibt es Stehenbleiben und Vorwärtsstreben. So entstehen immense Spannungen. Sie drücken sich aus: in Gestaltungen - sowohl in Prozessen wie in Materialisierungen. Und in heftigen Diskussionen dazu.

Wichtige Ereignisse: 1901 Ausstellung in Darmstadt. 1902 Gewerbeausstellung in Düsseldorf. 1906 Kunstgewerbe-Ausstellung in Dresden.

Vorläufer-Impulse: Shaker (USA). Arts and Crafts (England, seit 1888). Werks-Siedlungen von Krupp im Ruhrgebiet. 1902 kommt die Idee der Gartenstadt aus England. Verbesserte Funktionalität des Bürger-Hauses (Hermann Muthesius). Hermann Muthesius im Handelsministerium betreibt die Reform der Handwerker-Schulen - zu Werkkunst-Schulen. Vorbildlich: 1904/1907 die Reform in Düsseldorf von Peter Behrens.

Der Hagerer Impuls. In Hagen macht der reiche Bankiers-Erbe Karl Ernst Osthaus mit seinem Vermögen seit 1901 ein umfangreiches kulturelles Experiment in der Lebens-Reform und in allen Kunst-Gattungen. Es ist ein sehr wichtiger Beitrag zum Entstehen des Werkbunds.

1907-1914

Gründung. Muthesius, Behrens, Osthaus, Schumacher, van de Velde, Naumann, Theodor Fischer sind Schlüsselfiguren für die Gründung des Deutschen Werkbunds in München. Er bündelt Fäden. Er versammelt die Avantgarden. Er arbeitet mit der Lebensreform-Bewegung und mit der Gartenstadt-Bewegung. Werkbund ist und bleibt pluralistisch. Von Anfang an macht sich der Werkbund zum Sammelbecken gesellschaftlicher Debatten. Er verstärkt, propagiert, katalysiert und vermittelt. Als Bund ist er geradezu der Erfinder der Netz-Werk-Arbeit. Ein soziokulturelles Kunst-Werk.

Industrie und Werkbund. Ein Ereignis stellt eine weitreichende Weiche: Peter Behrens wird 1907 Chef-Gestalter der Zukunfts-Industrie Elektrizität mit vielen Produkten. Dadurch entsteht bei den Gründer-Vätern des Werkbunds - entgegen Arts and Crafts - der Optimismus: Kunst und Industrie können und sollen zusammenarbeiten. Die Debatte hält den Werkbund bis heute in Atem. Sie wechselt zwischen Synthese und immer wieder aufbrechender Polarisierung: hier individuelle künstlerische Handschrift - dort Charakter anonymer Massen-Produktion. Die Liebe zur Industrie wird bis heute häufig enttäuscht - und schlägt immer wieder um.

Es gibt wohl keine Vereinigung, die bis heute nebeneinander ein so breites interdisziplinäres Spektrum hat: Erst Kunstgewerbe, dann industriell gefertigte Objekte, Raumkunst mit Wohnungs-Bedarf, Architektur, Städtebau, Landschaftsplanung, alle bildenden Künste, Foto und Film, Denkmalschutz, Buchwesen, Pädagogik, Publizistik. Tätigkeiten in Prozessen, u. a. nach 1968 in vielen Bürgerinitiativen.

Der Werkbund hat den Optimismus, unsere Umwelt mit Lebens-Qualitäten zu gestalten. Dazu gehört wesentlich Schönheit.

Kunstgewerbe. Im Gründungs-Jahr 1907 übernimmt Henry van de Velde die Leitung der Großherzoglich-sächsischen Kunstgewerbeschule in Weimar (im Gebäude entstand 1919 das Bauhaus). Von hier aus gehen wichtige Reform-Impulse durch Deutschland (Bielefeld u. a.). Das Kunstgewerbe bleibt ein ständiges Werkbund-Thema bis in die 1960er Jahre (Fritz Schumacher >Die Reform der kunsttechnischen Erziehung, 1917; Richard Riemerschmid >Künstlerische Erziehungsfragen<; Otto Bartning >Unterrichtsplan für Architektur und bildende Künste auf der Grundlage des Handwerks<, 1919).

Ressourcen. Der Widerstand gegen Ressourcen-Verschleiß (Friedrich Naumann) steht am Beginn der Ökologie-Debatte. Früh Vorschläge für eine menschliche Arbeitswelt. Schönheit im Alltagsleben: in Gegenständen, Räumen, Städten. Was immer die Industrialisierung schafft, soll kein Schrott sein, sondern: „Veredelung der gewerblichen Arbeit im Zusammenhang von Kunst, Industrie und Handwerk“.

Fabrik. Dazu gehört die Verbesserung der Arbeits-Verhältnisse - einschließlich der Ästhetik der Bauten und Räume. Viele Werkbund-Architekten bauen Fabriken. Herausragend: 1910 das Faguswerk in Alfeld und 1914 die Fabrik in der Kölner Ausstellung, beide von Walter Gropius/Adolf Meyer.

Ausstellungen. Werkbund-Gedanke: durch viele Ausstellungen und Publikationen neue Deutungen der Epoche erarbeiten. Der Werkbund klinkte sich ein in große Ausstellungen. Und er stellt selbst in einigen Ländern aus. Höhepunkt: 1909 gründet Karl Ernst Osthaus das >Deutsche Museum für Kunst in Handel und Gewerbe< - das erste Design-Museum der Welt, gewidmet den angewandten Künsten.

Werkbund-Stadt Margarethenhöhe in Essen. Georg Metzendorf präsentiert seit 1907 in der komplexen Krupp-Stadt Margarethenhöhe in Essen die am besten durchgearbeitete Stadt des Jahrhunderts - gebaute Sozialwissenschaft durch Stadtplanung und Architektur. Aus diesen Erfahrungen begründet sein Schüler Hannes Meyer am Bauhaus die Theorie der Architektur-Soziologie.

Werkbund-Stadt Hellerau bei Dresden. Zeitgleich entsteht 1907 in der Nähe von Dresden um die Deutschen Werkstätten die >Werkbund-Stadt Hellerau< (Richard Riemerschmid, Heinrich Tessenow).

Hagen. Karl Ernst Osthaus versucht, ein komplexes Stadt-Viertel zu gründen. Er fördert van de Velde, Behrens, Gropius, Lauweriks, Bruno Taut u. a.

Bildung. Der Werkbund fördert vielschichtige Bildung. Zu gehören umfangreiche Bestrebungen, den Unterricht zu reformieren. Bildung auch für Konsumenten, um sie über Qualitäten aufzuklären: 1907/1914 durch >Warenbücher<. 1912/1920 Jahrbücher.

Höhepunkt. Höhepunkt der frühen Werkbund-Jahre: Die größte Werkbund-Ausstellung 1914 in Köln.

Katastrophe. Die Kriegs-Katastrophe bricht die weltweit wirkende Vision und Ausstrahlung brüsk ab - wie später erneut weitere Katastrophen (1930, 1934).

1915-1924

Absturz. Krieg. Sturz des ancien regime. Tiefe Depression. Fundamentale Irritation. Radikale Ideen. 1918. Werkbund-Mitglieder arbeiten in der Novembergruppe im sozialistisch orientierten Arbeitsrat für Kunst (Bruno Taut, Gropius, Behne, Bartning).

Diskussionen. Heftige Diskussionen. Durchgeschüttelt von Katastrophe, Armut, Brüchen: starker Einfluß von Expressionismus, Kubismus, Konstruktivismus, Dada, Futurismus. Infragestellung der Parameter. Zerrissen. Armut kann Elend erzeugen - oder eine Herausforderung sein. 1919 gibt es im Werkbund auch Optimismus und Aufbruch-Stimmung: Nach dem Ende des >ancien regime< spricht man von einer >Neuen Zeit<. Konkret zunächst Entwerfen für die Armut. Symbol dafür: der Ofen von Ferdinand Kramer. Die Phantasie wird entfesselt wie nie zuvor.

Alles, was von 1900 bis 1914 bereits entwickelt wurde, wird jetzt radikalisiert und purifiziert. Dies ist die charakteristische Struktur der 1920er Jahre. In den 1930er Jahren verliert es die Brisanz, die sich in Härte, Aggressivität, Spitzem, Steilen, Bühnenhafter Szenerie ausdrückt, und wird geglättet.

Kunst und Industrie. Der neue Vorsitzende Peter Poelzig kündigt das Bündnis zwischen Kunst und Industrie. Absage an Opportunismus, Kompromiß und Resignation. Der Werkbund soll keine wirtschaftliche, sondern eine vitale, radikale geistige Bewegung sein. Das stetige Problem des Werkbunds läuft weiter: Hier künstlerischer und sozialer Entwurf - dort Kapital und Produktion. Die produktive Seite des Konfliktes: „Ohne ihn wäre [der Werkbund] entweder zu einer Arbeitgeberorganisation oder zu einem Künstlerverband geworden.“ (Wolfgang Pehnt) Aber Geldgeber wie Bosch fragen, warum sie den Werkbund unterstützen sollen. Selbst bei ihm zeigt sich, mit welcher Einseitigkeit die Kapital-Seite den Problem-Komplex verengt - das ganze Jahrhundert hindurch.

Futurismus. 1914/1920 baut der Werkbund-Exponent im Westen, Alfred Fischer, in Rotthausen (Gelsenkirchen) das Volkshaus und eine kleine Siedlung. Die Eingangssituation symbolisiert in ihrer futuristischen Gestaltung anschaulich den Aufbruch vor und nach dem 1. Welt-Krieg.

Frühe Demokratisierung. 1920 hat das Drängen von Karl Ernst Osthaus und Robert Schmidt (1912 Denkschrift zur Sicherung der Grünflächen) auf eine geordnete Entwicklung der Industrie-Region einen ersten Erfolg: Der Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk wird gegründet (heute KVR). Den Sitz seiner Verbands-Versammlung und seiner Verwaltung in Essen, einen Symbol-Bau, entwirft 1927 Alfred Fischer. Es ist eines der wenigen Gebäude demokratischer Kultur.

Symbol des Selbstbewußtseins von Bürgern. In einer geradezu peruanisch ausgebeuteten Arbeiter-Stadt namens Gelsenkirchen setzen 1922/1929 aufgeklärte Bürger, auch gestützt vom Druck der sozialen Bewegung, mit Hilfe einer fortschrittlichen Werkbund-Architekten, Alfred Fischer, mit dem Hans Sachs-Haus ein Zeichen: für die Würde der Menschen, für ihre Utopie-Fähigkeit, für eine andere Gesellschaft. Und dies in ästhetischer Gestalt. Alfred Fischer baut ein multifunktionales Volks-Rathaus, in dem Politik und Verwaltung mitten unter dem Volks- und Geschäfts-Leben arbeitet. Es ist ein architektonisches Zeichen der Würde der Bevölkerung, des Aufbruchs zur Demokratie und der Großstadt-Bildung.

Das Bauhaus. Das Gewaltigste, was entsteht - der Höhepunkt des Werkbunds: das Bauhaus. Das Fundament legte van de Velde, die Fäden zog Osthaus, die Konzeption und Realisierung macht 1919 Walter Gropius. Das Bauhaus ist die wichtigste Experimentier- und Ausbildungsstätte des Jahrhunderts. Das Bauhaus stammt aus der Tradition der angewandten Künste („Meisterrat“ u. a.). Die Kathedrale, die Lyonel Feininger in seinem visuellen Manifest darstellt, ist Symbol für die Einheit der Künste im Gesamtkunstwerk.

Den Wandel der Verhältnisse zeigt die dreimalige Vertreibung: 1924 aus Weimar, 1932 aus Dessau, 1933 aus Berlin (Selbst-Auflösung wenige Monate nach der Macht-Ergreifung).

Reichskunstwart. Wichtiger Erfolg: Das Amt des Reichskunstwartes wird etabliert. Das Werkbund-Mitglied Edwin Redslob ist verantwortlich für die künstlerische Darstellung des Reiches.

Bildung. Der Werkbund investiert, wie in der Vorkriegs-Zeit, weiterhin vielfältige Arbeit in Reformen der Ausbildung, vor allem an den Handwerker-Schulen. Im Werkbund tätig ist der bedeutende Pädagoge Rudolf Kerschensteiner.

Synthese. Vor allem das Bauhaus ist das Leitbild dafür, daß die Künste sich aus der Vereinzelung lösen und Synthesen eingehen sollen.

Expressionismus. Irritation und Zerrissenheit der Zeit drückt sich im Expressionismus aus, der bis um 1925 im Werkbund verbreitet ist. Peter Behrens kehrt sich vom Monumentalen ab und errichtet auf der Gewerbeschau 1922 in München eine „Dombauhütte“. Ähnliches assoziiert er in der Hauptverwaltung der IG Farben in Höchst

(1920/1924) - ein Ausdruck der Erschütterung des Krieges. Behrens will sich nach den Material-Schlachten des Krieges mit Goethes Farben-Lehre reinigen.

Geschichte. Die Orientierung zur Bauhütte des Mittelalters, die auch das Bauhaus hat, zeigt, daß der Umgang mit dem Neuen keineswegs radikal die alten Wurzeln abschneidet. Bestimmend ist nicht der Blick auf Formales, sondern der Versuch, Geschichte in ihren Kernen zu erfassen: als Wesens-Schau. Dies ist konkrete Anwendung einer Philosophie, die im ersten Jahrzehnt mit dem Stichwort Phänomenologie erscheint und eine Parallele in der Tiefenpsychologie hat. Die Vorstellung der Bauhütten fasziniert vor allem, weil diese Jahrhunderte lang alle künstlerischen Tätigkeiten einten. Dies ist ein Grundgedanke des interdisziplinären Werkbunds - auf die Spitze getrieben von Walter Gropius in seinem Bauhaus 1919.

Wahrnehmung. Die Schnelligkeit und Hektik des Verkehrs führt zu Darstellungen, die für den flüchtigen Blick Großformen anbieten - und auf sehr viel Details verzichten. So entstehen Massen-Formen, mit ausgreifenden Gesten - am deutlichsten bei Erich Mendelsohn. Aber auch in den kleinen Objekt-Bildungen des Bauhauses - in Möbeln und Lampen.

Sein statt Scheinen. Mit dem Sturz des ancien regime verliert das alte Repräsentations-System mit Säule und Gebälk weitgehend seine Priorität. In der irritierten und zerrissenen Zeit gibt es nur noch wenig Repräsentation. Nun entwickelt sich die innere Aussage. Wo sie unkonventionell ist, erhält sie einen unkonventionellen Ausdruck.

Magdeburg. 1921 Bruno Taut läßt als Stadtbaurat von Magdeburg „bunte [farbige] Siedlungen“ anlegen. Farbe drückt Gefühle aus. Es entstehen Quartiere, die mit diesen Gefühlen Menschen ein-stimmen.

Sessel. Am neuen Sessel wird das neue Zeitalter sichtbar - bedingt durch neue Baustoffe: es zeigt bisher unbekannt Möglichkeiten: das Schweben und das Auskragen (Gustav Hassenpflug).

Katastrophe. Erneute Verarmung. Die Ruhrbesetzung (1923) führt zur Inflation (1923). Vor allem der Mittelstand verliert seine gesamten Geld-Werte. Erneute Katastrophe.

1924-1930

5 Jahre Konjunktur. US-Kapital führt zu vier Jahren Konjunktur. Aufholen, um den Anschluß an die Welt-Wirtschaft zu finden. Die Hauszins-Steuer ermöglicht einen umfangreichen und fulminanten Wohnungsbau - auch von vielen Werkbund-Mitgliedern. Jetzt hat die interessante Form, die im Werkbund entwickelt wurde, eine weite Verbreitung. Nie im 20. Jahrhundert ist das gesamte kulturelle Niveau des Wohnbaues so hoch wie in diesen wenigen Jahren.

Geschäftsführung. Der Werkbund hat von 1907 bis 1933 stets ein Management, das tüchtig ist: effizient, umsichtig, beweglich, dynamisch, auch einfallreich. Ich nenne Namen: Dohrn (früh gestorben). Kurze Zeit der Schriftsteller Alfons Paquet. Lange Zeit Ernst Jäckh. Einer seiner wirksamsten Mitarbeiter ist Theodor Heuß, der 1949 erster Bundespräsident wird.

Ausstellungen und Publikationen. Der Werkbund präsentiert sich auch weiterhin vor allem über Ausstellungen und Publikationen, am wirksamsten jedoch durch eine Kette von Siedlungen, die stets Ausstellungen sind. 1924 Ausstellung >Form ohne Ornament< in Stuttgart. 1929 Ausstellung „Film und Foto“ in Stuttgart. 1930 Ausstellung Paris, geleitet von Walter Gropius.

Werkbund-Siedlungen. Eine Kette von Werkbund-Siedlungen entstehen: als Vorbilder. 1927 Weißenhof-Siedlung. 1929 Werkbund-Siedlung: „Wohnung und Werkraum“ in Breslau. 1929 Werkbund-Siedlung Dammerstock in Karlsruhe (Walter Gropius u. a.). 1929 Beteiligung an der Weltausstellung in Barcelona. Künstlerische Leitung: Lilly Reich. Ludwig Mies van der Rohe entwirft den deutschen Pavillon. 1930 Werkbund-Beitrag in Berlin unter

Leitung von Gropius. 1931 >Die Wohnung unserer Zeit< in Berlin. 1932 Werkbund-Siedlung in Wien, unter der Leitung von Josef Hoffmann. 1932 Werkbund-Siedlung in Zürich-Neubühl.

Weitere Siedlungen. Werkbund-Leute bauen in vielen Städten Siedlungen. Sie sind sowohl städtebaulich wie ästhetisch ausgezeichnet. >Wohnung für das Existenzminimum<. In Celle: Otto Haesler. In Dortmund: Ludwig Feldmann, Karl Pohl, Emil Pohle, Hans Strobel. Josef Wentzler. In Duisburg - vier avantgardistische Siedlungen und Einschornstein-Siedlung (Heinrich Baer, Hermann Bräuhäuser, Karl Pregizer). In Essen und in Buer (Gelsenkirchen): Josef Rings. In Hagen: Ewald Figge. In Köln: Wilhelm Riphahn, Caspar Maria Grod. In Mülheim an der Ruhr: Theodor Suhnel. In Frankfurt entstehen unter der Leitung von Ernst May Siedlungen und ganze Stadt-Viertel. Stichwort: >Das neue Frankfurt<. Eine Werkstatt aus Arbeitslosen macht fabrikmäßig das Mobiliar, das die Mieter kaufen können. Martin Wagner macht Städtebau für den Berliner Wohnungsbau.

Die Wohnungsfrage hat mehrere Herausforderungen: • Die Wohnung für das Minimum. • Aus dem Minimum mehr machen. • Die Wohnung für ein entwickeltes Leben, zu dem Schönheit gehört. • Die Wohnung und die Stadt d. h. Städtebau.

Raum-Ausstattung. Neue Einfachheit in der Möblierung von Häusern (zuerst 1907 angeregt von den Deutsche Werkstätten in Dresden-Hellerau).

Industrie-Kultur. Industrie-Kultur im Ruhrgebiet, vor allem von Alfred Fischer und Fritz Schupp. Höhepunkt: Zollverein (1928 von Schupp/Kremmer) in Essen.

Die >andere Moderne<. Eine der Positionen innerhalb des pluralistischen Werkbunds ist die „andere Moderne“ (Wolfgang Pehnt).

Das Bauhaus in Weimar. Der Höhepunkt des Werkbund-Gedankens ist das Bauhaus. Es macht die Veränderungen mit. Gegründet 1919 als eine Schule für die handwerklichen Künste wird es tief enttäuscht vom Verhalten der Handwerker, die es zutiefst ablehnen und es dann 1924 politisch aus Weimar vertreiben.

Das Bauhaus in Dessau. Dann wendet sich Gropius in Dessau der Industrie zu. Die Ambitionen werden aber auch hier enttäuscht. Nur wenig Industrie läßt sich auf das Bauhaus ein. Das Beste ist die Bauhaus-Tapete, die Ernst Rasch in Brämsche produziert und die dem Bauhaus erhebliche Mittel einbringt.

1930-1934

Gesellschaft. Weltwirtschafts-Krise. Neuerliche Depression. Die Katastrophe verarmt erneut Gesellschaft und Staat.

Gestalten. Weithin werden die Gestaltungen einfacher, oft eintönig und fad. Die Einfachheit wird ambivalent. Sie wird reduktionistisch.

Scheitern. Alfred Fischers Werkbund-Siedlung für Mülheim an der Ruhr scheitert ebenso am Geld.

Ernst Jäckhs gigantischer Entwurf für die größte aller Ausstellungen >Die neue Zeit< in Köln 1932 - er scheitert, weil das Reich, das die Ausstellungen finanziert, kein Geld mehr hat.

Macht-Aneignung. In der Gesellschaft setzt sich die nationalsozialistische Utopie durch: nicht mit dem wirklichen Willen der Menschen, denn Hitler findet nur gelegentlich lokale oder regionale Mehrheiten (z. B. in Weimar und dann auch in Dessau), sondern durch eine archaische Gewalttätigkeit, die wir aus dem 14. Jahrhundert kennen - mit den Schläger-Trupps der SA. Derweilen zerfleischt sich die Linke untereinander. Sie hat eben kein Gedächtnis. Wie heute - das erklärt Münteferings Verhältnis zu Lafontaine. Nazis prügeln sich zur Macht. Grausamer Abstieg.

Das Bauhaus in Berlin. Das Bauhaus wird vertrieben und sucht sich in Berlin eine alte Fabrik – eröffnet sich neu. Aber nach kurzer Zeit wird es zum dritten Mal geschlossen.

Gescheiterter Versuch. Ausprobieren, ob es im NS-Staat nicht doch weitergeht, aber dies scheitert rasch. 1934 das Aus für den Werkbund. Viele Mitglieder emigrieren. Es gab nur wenige im Werkbund, die gegen die gleichschaltende Übernahme aufbegehrten. Das ist kein Ruhmes-Blatt für den Werkbund. Aber er stellte sich auch nicht zur Verfügung. Nicht viele arbeiteten mit den NS-Leuten zusammen. Sie ließen lieber den Werkbund still eingehen. Vier Jahre existierte er noch auf dem Papier - als Kartei-Leiche, bis er 1938 aus dem Vereins-Register gelöscht wurde.

NS-Mitglieder. Im Pluralismus des Werkbunds gab es natürlich auch Mitglieder, die der NSDAP nahe standen. Schon um 1924 wird Paul Schulze-Naumburg Mitglied, aber später ständig enttäuscht. Er verläßt früh den Werkbund. Der Architekt Paul Troost, der auf Hitler großen Eindruck macht, stirbt schon 1934. Der Keramiker Hermann Gretsch hat in der NS-Zeit großen Erfolg. Diese Personen sind jedoch eine ganz kleine Minderheit. Sie rechtfertigen überhaupt nicht, den Werkbund in irgendeiner Weise dem NS-Regime zuzurechnen, wie es in letzter Zeit gelegentlich geschah.

Unterschiedliche Hoffnungen. Die Fülle der Mitglieder macht sich unauffällig, taucht ab, manche arrangieren sich passiv um des Überlebens willen, andere denken - was durchaus verbreitet ist - daß „der Spuk bald ein Ende hat“ und warten darauf. Das Emigrieren ist nicht einfach. Gropius und Mies nehmen Lehrangebote in England und in den USA an und später deren Staats-Bürgerschaft.

Weiterproduzieren. Daß auch im NS-Staat in Bereichen weiter produziert wurde, wohin die ideologische Kontrolle der NS-Führung nicht hingelangte oder keine eigenen Interessen hatte, ist normal. Dies gilt vor allem für die Industrie-Architektur. Und für die Objektgestaltung. Zum Beispiel für Wilhelm Wagenfeld, der keineswegs als Sympathisant verdächtigt werden kann. Es gibt keine Tasse, die sich als NS-Ideologie anschaulich machen könnte. In der Architektur ist weit verbreitet die kultivierte Einfachheit von Heinrich Tessenow, die schon in Hellerau entwickelt wurde. Sie reicht auch noch weit in die Nachkriegs-Zeit hinein. Mit NS-Ideologie hat sie nichts zu tun. Sie entstand aus einer bestimmten Funktionalität und einer einfachen Anmutung. Dadurch konnte sie so lange Bestand haben.

Forschung. Wenn die Forschung nicht in den Verdacht der Bequemlichkeit und der Ideologie geraten will, muß sie sich vom simplifizierenden Schwarz-Weiß lösen und differenzieren d. h. methodisch besser an die komplexen Sachverhalte herangehen.

Internationale Verbreitung durch Emigration. Der NS-Staat stieß die meisten Menschen aus, die mit den Werkbund und Bauhaus-Ideen arbeiteten. Die Ambivalenz der Geschichte zeigt sich rasch. Die Ideen verbreiten sich international. An die Harvard Universität gehen Walter Gropius und Marcel Breuer. Nach Chicago geht Ludwig Mies van der Rohe. Im Black Mountain College unterrichtet Josef Albers. Das New Bauhaus in Chicago gründet 1937 Laszlo Moholy-Nagy. Bauhäusler arbeiten in der Sowjetunion und in Palästina.